

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

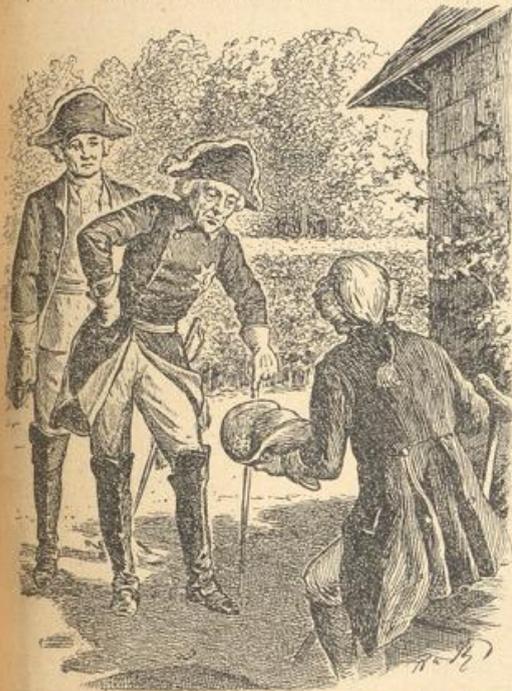
**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Hofheinz, Th.: Die besten Kartoffeln

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

so gestatte ich, zum Vorteil der Sanitätskunde, einen solchen Versuch anzustellen.

Am folgenden Tag wählte man auf Befehl des Königs unter den vorhandenen Invaliden drei Tabakkonsumenten aus und zwar einen Schnupfer, einen



Der Alte Fritz blieb stehen und fragte: „Was macht Er da?“

Raucher und einen Kauer, die alle drei gleich alt und gleich gesund waren und die gleich lange diese Geschäfte betrieben hatten. Die Männer wurden in ein kleines Häuschen zu Potsdam gesetzt, wo man ihnen außer den übrigen Lebensbedürfnissen so viel Tabak lieferte, als sie vernünftigerweise verbrauchen konnten, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sich jeder streng an seine Gewohnheit zu halten habe und keiner zu dem Brauche der andern übergreifen dürfe.

Seit dieser Zeit traf man die drei alten Kriegsgesellen täglich schnupfend, rauchend und kauend im Parke zu Potsdam an, und es schien anfangs, als verjügte sich ihre Heldennatur von Tag zu Tag, denn ihr beständiger Wunsch war, den Siebenjährigen Krieg noch einmal von Anfang bis zum Ende durchzusehen zu können.

Nach einigen Jahren starb zuerst der Tabak-schnupfer, und die ärztliche Untersuchung ergab, daß er an Schlagfluß gestorben war, denn die feinen Tabakteile waren ihm ins Gehirn gedrungen und hatten die ganze Lunge mit einer schwarzen Decke überzogen, wodurch der Blutumlauf gehemmt worden war. Ein Jahr später starb auch der Raucher. Man fand bei ihm Magen und Eingeweide total verbrannt und kohlschwarz geräuchert.

Aber der Priemchenlauer wollte zu des Königs Verdruß gar nicht ins Gras beißen und kaute und kaute und lebte noch immer fort, ja er überlebte sogar den König und sagte bei dessen Leichenzug: „Das kommt von dem schlechten Dävelsbred, den der große König stets in seiner Dose führte. Hätte er sich zu meiner Fahne gehalten, so würde er noch lange gegen den alten Menschenfresser das Schlachtfeld behauptet haben.“

Der ihn gelegentlich untersuchende Arzt mußte gestehen, daß er seit langer Zeit keinen in so hohem Alter gleich gesunden Menschen getroffen hätte.

### Die besten Kartoffeln.

Von Th. Hofheinz.

Der Herr Oberamtmann war soweit ein guter Herr. Wenn er nur nicht immer so lang gepredigt hätte, z. B. bei den Bezirksratsitzungen. Er konnte gar nicht Amen sagen. Ist man aber deshalb Bezirksrat geworden, um fünf, sechs Stunden bei solcher Hitze zu tagen? Wenn der Magen knurrt und die Mittagsglocke läuget, wenn man im Geist in der Küche des „Leuen“ die guten Sachen schneiteln und brokeln hört, daß einem der Mund voll Wasser wird?

Na, endlich hört doch auch ein Oberamtmann auf: „So wären wir denn am Schluß unserer Verhandlungen angelangt, meine Herren, und ich gestatte mir nur noch, einen kurzen Rückblick zu geben.“

Der kurze Rückblick dauerte nur 25 Minuten.

Na, gottlob, auch das nimmt ein gutes Ende, und nach den Qualen der Verhandlungen kommt bald der eigentliche Zweck des Lebens, also auch der Bezirksratsitzungen, nämlich das große Mittagessen im Leuen.

„Was gibt's heute?“ flüsterte ein Bezirksvater.

„Forellen und Rehbock.“

„Was trinken wir?“

„Der Leuenwirt hat einen Fünfundneunziger, der sprengt Felsen, so stark ist er.“

„Und nun, meine Herren, hätte ich Ihnen noch einen kurzen Wunsch auszusprechen,“ sagte der Herr Oberamtmann und nahm einen Schluck Wasser zu sich, daß es den Weinbauern schauderte. „Es betrifft den Kartoffelbau in unserer Gegend. Wie Sie wissen, hat der Herr Landwirtschaftslehrer Düngerheld eine neue Sorte eingeführt, wofür wir ihm heißen Dank aussprechen dürfen. Es ist Ihnen bekannt, daß die Kartoffel vier Haupteigenschaften haben muß.“

Und der Herr Oberamtmann hielt eine 35 Minuten lange Predigt über die verschiedenen Kartoffel-sorten.

Die Bezirksräte hatten teilweise schon nach ihren Hüten gegriffen. Jetzt ließen sie dieselben wieder auf die Plätze sinken. Sie fühlten sich als Märtyrer ihres Berufs, als Dulder im schönsten Sinne des Wortes, als Soldaten, denen es bestimmt ist, auf

dem Felde der Kartoffeln das Ende einer langen Rede zu erwarten und dabei zu denken: Die Forellen werden schlecht, der Rehbuck brennt an.

Anders aber der Bezirksrat Ambros Kingle. Er hatte wie ein weithin fahrendes Schiff großen Proviant eingenommen und reiche Ladung verstaubt. Röhne hatte er zwei große Bratwürste und eine Doppelportion Kuttlen verzehrt, auch etliche Viertelneuen gewagt. Man kann nicht wissen, was passiert; das ist sein altbewährter Grundsatz. Deshalb ist er stets für alle Fälle so viel, als in den Magen geht, zumal vor den Bezirksratsitzungen.

Gut, gut hatte es ihm am Morgen geschmeckt. Aber eins hatte er doch schmerzlich entbehrt: Zu den Bratwürsten wollte er noch geprägelte Grumbieren essen, einen großen Teller voll. Aber er hatte sie nicht mehr bekommen. Zweimal war der Amtsbote genah und hatte berichtet, die Sitzung beginne. Es gab ein hartes Scheiden, aber die Pflicht rief. Rasch aß er die Kutteln — ohne Kartoffeln. Ein pflichttreuer Mann kann sich vom Liebsten trennen, kann große Opfer bringen fürs Vaterland.

Doch hatte er seine Ladung wenigstens insofern richtig verstaubt, daß er seinen zweinnächsten Zweck erreichte: ein sanftes Verhandlungsschläfchen. Sie mochten schwätzen, was sie wollten: Ambros saß in einer Ecke hinter dem breiten Rücken des Bezirksstierarztes und schlief. Wenn er ins Schnarchen kam, und zwar crescendo, gab ihm der Köflewirt jeweils einen Tritt, dann ging's wieder piano. Aber da bekanntlich der Mensch das weiter träumt, was er im Wachen nicht vollenden konnte, so träumte Ambros



Ambros saß hinter dem breiten Rücken des Bezirksstierarztes und schlief.

von geprägelter Grumbieren. Sie waren schön braun geschmälzt, knusperig, delikate; nur wenn er zugreifen wollte, kam jedesmal ein großer, schwarzer Bär, schaute ihn grimmig an und gab ihm mit der

Lafe eine gewaltige Ohrfeige. Das waren die Augenblicke, wo er jeweils vom Nachbar den Tritt bekam.

Endlich war der Oberamtmann bis ans Ende seiner Rede gelangt.

„Nun, meine Herren, bitte ich Sie dringend, mir Ihre Ansichten über das Gesagte kundzutun. Welche von den angeführten Kartoffelsorten halten Sie für die beste? Soviel ich weiß, betreibt Herr Bezirksrat Kingle starken Kartoffelbau. Bitte, Herr Kingle, welche Sorte ist Ihnen die liebste?“

Der Bär gab dem Ambros wieder eine, diesmal eine ganz gezälzene und geschmalzene. Das machte den guten Ambros wild. Er applizierte dem Vieh einen Tritt auf den Bauch, der war auch nicht schlecht. Der Herr Bezirksrat Apotheker, der vor ihm saß, schrie laut auf.

„Ambros,“ sagte der Köflewirt, und borte ihn in den Rücken, „du sollst dem Herrn Oberamtmann Antwort geben.“

„Das Vieh, das Vieh, läßt es mir gar keine Ruhe?“ Zum Glück hörten es nur die nächsten Nachbarn. Sie meinten, der Ambros sei übergeschnappt.

„Also, Herr Kingle, welche Kartoffeln halten Sie für die besten? Außern Sie sich doch nur.“

„Die besten, die besten? Herr Oberamtmann, das sind alleweil die prägelten.“

Die Ratsmitglieder lachten, daß der Saal dröhnte. Der Herr Oberamtmann aber wurde unwillig.

„Nun, meine Herren, wenn Sie schlechte Witze machen wollen, dann ist es wohl Zeit zu schließen. Gehen wir denn zum Mittagessen.“

Wenn der Herr Oberamtmann den Hintenden lieft, wird er wissen, wie es in den Gehirnkammern des Ambros zuging, und wird ihn wieder in Gnaden anschauen; denn während des Essens hat er es nicht getan.

### Der Teufel im Kamin.

Frau Müller rüstete sich, um ein wenig auf die Schwärz zu gehen.

„Anna,“ sagte sie zu ihrem hübschen Dienstmädchen, „ich muß auf einen Augenblick dringend zur Frau Huber. Paß gut obacht, daß das Haus schön zu ist, denn ein Einbrecher treibt sich in der Gegend um. Ich werde gleich wieder zurück sein.“

Die Anna kannte das „gleich wieder“ sehr wohl. Sie lehnte also die Haustür an, denn diese konnte von außen nicht ohne Schlüssel geöffnet werden, und schlich sich von dannen. Ihr Herz zog sie mit dicken Stricken zur Kartenschlägerin hinüber. Sie wollte endlich einmal wissen, ob ihr Angebeteter und Landsmann von daheim, ihr Joseph, der jetzt ein himmlischer Dragoner sein sollte, sie ganz vergessen habe. Schon seit Jahren hatte er nicht mehr geschrieben. Sie hielt es nicht länger aus. Die Entscheidung sollte fallen, wie sie wollte. Lieber das Herz brechen, als nicht zu wissen, ob man einen Schatz hat oder nicht. Kaum ist die Anna drüben bei der Kartenschlägerin, so tritt durch die offene Tür des ver-